Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 22: Für Aerzte und Spitäler

Artikel: Das Inselspital : seine Vergangenheit, seine Organisation und seine Erweiterung durch das Lory-Spital

Autor: Frey, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn-Soleure 29. Mai N° 22 - 1941 29 mai 49. Jahrgang - 49e Année

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa Crusch-Cotschna

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.
Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.
Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e da la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna sv zzra

Rotkreuzchefarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Hôpital des noirs

Un coin de l'hôpital des noirs. Hôpital suisse à Chicumbame (Lourenço Marques). — Der gute Ruf des Schweizer Missions-*spitals* von Chicumbame hat sich über weite Gebiete in Port. Ostafrika ausgebreitet. Aus allen Richtungen tragen die eingeborenen Kranken — teils allein, teils in Begleitung der ganzen Familie — ihre Beschwerden, Wunden und Schmerzen ins europäische Spital. Die nur leicht Erkrankten werden mit ihrer Familie in den Hütten untergebracht, die zahlreich das niedrige Hauptgebäude umgeben. In diesen Hütten fühlen sich die Neger sofort «chez soi». Sie entfachen das häusliche Feuer, breiten die Matten aus und kochen die Mahlzeiten in den mitgebrachten Gefässen. Ist der Kranke gesund geworden, oder reichen Geduld und Mittel nicht mehr aus, werden all die Hausgeräte wieder zusammengepackt, und die ganze Familie verschwindet in irgend eine Richtung.

Das Inselspital

seine Vergangenheit, seine Organisation und seine Erweiterung durch das Lory-Spital

Von Spitaldirektor Dr. med. **Hans Frey**

Die Gründerin und Stifterin des Inselspitals in Bern heisst Anna Seiler. Ihr Denkmal steht als farbenfroher Brunnen in der oberen Marktgasse in Bern. Ein noch schöneres Denkmal aber steht auf der Kreuzmatte: das heutige Inselspital! Gleich wie der Seilerbrunnen an der Marktgasse seit Jahrhunderten ununterbrochen fliessend kühlenden Trunk und Erquickung gespendet hat und noch spendet, so hat in ähnlicher Weise die von der edlen Seilerin gespendete Stiftung, das Inselspital, seit Jahrhunderten ununterbrochen den Kranken des bernischen Volkes Erholung oder Heilung verschafft. Das Inselspital und mit ihm das ganze Bernervolk schuldet der Anna Seiler viel Dank.

Anna Seiler war die Tochter des reichen Edelmannes und Burgers von Bern, Peter Ab-Berg, dessen Familie aus der Gegend der heutigen Gemeinde Amsoldingen stammte.

Peter Abt-Berg war im Jahre 1322 Mitglied des bernischen Rates. Seine Tochter Anna verehelichte sich mit dem Ratsherrn Heinrich Seiler, der als reichster und geschäftskundigster Berner Burger seiner Zeit galt. Er betrieb ein blühendes Geschäft und im Nebenamte besorgte er von 1322—1328 die Verwaltung des «niederen Spitals», dessen Obervogt er später wurde.

Wir sehen also, dass vor der Gründung des Seilerspitals schon ein Spital in Bern bestand, und wir wissen, dass auch gleichzeitig in Basel, Freiburg im Uechtland, in Thun und Burgdorf Spitäler bestanden.

Die Vermutung liegt nahe, dass es — mit andern Beweggründen — die unzulänglichen Verhältnisse im niedern Spitale waren, die Anna Seiler bewogen, der eigentlichen Krankenpflege mehr Mittel zuzuführen und ein eigentliches Krankenhaus zu stiften. Das untere oder

Sonder-Nummer
Für Aerzte und Spitäler

niedere Spital, das zu unterst an der Gerechtigkeitsgasse stand und 1307 von der Burgerschaft gegründet worden war, diente nämlich hauptsächlich dem Pfründerwesen. Es ist als Anfang des heutigen Burgerspitals zu betrachten. Dieses Spital entsprach ungefähr dem Charakter der heutigen Armenanstalten, mit dem Unterschied jedoch, dass sich die Pfründer selbst einkaufen mussten.

Die Ehe des Heinrich und der Anna Seiler war kinderlos und als der Gatte starb, war Anna Seiler die reichste Bernerin ihrer Zeit. — 1354 vermachte sie testamentarisch ihr ganzes Vermögen zu Krankenpflegezwecken. — Sie starb 1360.

Die Stiftungsurkunde, d. h. das Testament der Seilerin stammt aus dem Jahre 1354; dieses Jahr ist also als das eigentliche Gründungsjahr der Inselkorporation anzusprechen. In diesem Testament nun verfügte Anna Seiler, dass «Hof, Hus und Hofstatt in der Nüwenstadt (Stadtteil zwischen Zeitglocken und Käfigturm) mit anderen Hüseren und Hofstatten, so ich han, zu einem ewigen Spitale» bestimmt werden, in welchem 13 bettlägerige und dürftige Bernburger Aufnahme finden und von drei ehrbaren Personen gepflegt werden sollen.

Anna Seiler bezweckte mit ihrer Stiftung, der allgemeinen Burgerschaft von Bern die Möglichkeit zu geben, die Werke der Barmherzigkeit besser zu erfüllen, vor allem aber die Kranken besser zu pflegen.

In ihrem Testament umschrieb Anna Seiler genau die Aufgaben des neuen Spitals. Es ist erstaunlich, wie weitausschauend diese Frau des 14. Jahrhunderts der Krankenfürsorgetätigkeit ihren Weg vorgezeichnet hat.

Die Hauptordnung der Anna Seiler übertrug die Oberaufsicht über das neue Spital dem Schultheiss und Rat der 200 von Bern, welche den Spitalmeister und den Obervogt zu bestellen hatten. Den gleichen Behörden wurde die Aufgabe überbunden, die Stiftung zu äufnen und zu mehren und über deren Verwaltung zu wachen. Jeder Genesene solle austreten und durch einen andern dürftigen Kranken ersetzt werden, damit die Stiftung nicht zu einem Pfründerheim ausarte.

«Unlidige und Unfridliche», die zu Klagen Anlass geben, sollen vom Vogt «von dannen gewiesen» und würdigere an ihrer Stelle einberufen werden.

Anna Seiler stellt in der Urkunde sogar ein Budget auf über Salz-, Brot- und Fleischverbrauch.

Wir können mit Genugtuung sagen, dass, abgesehen von der vermehrten Bettenzahl, die Bestimmungen der Anna Seiler — wenn auch auf die neuen Verhältnisse zugeschnitten — noch heute zu Recht bestehen. Wenn auch Kriege und Revolutionen im Laufe der Jahrhunderte manchen Sturm und manche Verwirrung ins Inselspital getragen haben, so ist es doch für unsere Gegenwart, wo so vieles Bestehende schwankt, beruhigend, zu erkennen, wie dieser Stiftung eine unverwüstliche traditionelle Lebenskraft innewohnt und dass der Wunsch der Stifterin, dass das Spital ein «ewiges» sein möge, bis zur Stunde in Erfüllung gegangen ist.

*

Den Namen Inselspital erhielt das Seilerin-Spital erst zur Zeit der Reformation, d. h. im Jahre 1528, als es infolge eines Beschlusses des Rates von Bern in das aufgehobene «Frauenkloster der Insel» verlegt wurde. Das alte Seilerin-Spital an der Zeughausgasse war baufällig geworden und wurde verkauft. Das Spital aber wurde in das St. Michaelskloster der Frau Mechtilde von Seedorf, genannt das Inselkloster, verlegt. Das Vermögen dieses Klosters wurde nach Aussteuerung seiner Bewohnerinnen und nach Rückerstattung einiger kirchlichen Stiftungen mit dem Vermögen des Seilerin-Spitals vereinigt.

Das Inselkloster war im Jahre 1286 von Mechthilde von Seedorf gegründet worden, wurde von den Leuten des Abtes von Frienisberg, der es auf die Güter der Mechthilde von Seedorf abgesehen hatte, verbrannt und an die Aare beim Altenberg hinunterverlegt. wo es auf einer Halbinsel stand und deshalb den Namen «Insel» erhielt. Auch dieses Kloster im Altenberg fiel der Zerstörung anheim und wurde unter dem Namen «Inselkloster» dort aufgebaut, wo heute der Ostflügel des Bundeshauses steht, am Inselgässchen, in dominierender, sonniger Lage.

In dieses Inselkloster siedelte also 1528 das alte Seilerin-Spital über und übernahm vom alten Kloster den Namen «Insel», der ihm bis heute geblieben ist. Der Name Seilerin-Spital verlor sich im Laufe des 16. Jahrhunderts.

Im Jahre 1718 musste das baufällige Inselkloster, nachdem es dreihundert Jahre lang gestanden hatte, abgetragen werden, und an seiner Stelle entstand ein neues Krankenhaus.

Eine schlimme Zeit war für das Inselspital die Uebergangszeit 1798 und die folgenden Jahre. Vom 7. März 1798 bis April 1798 war die Insel ein Militärspital und alsdann wurde die Frage brennend: Wem gehört die Insel? Um die Inselgüter vor der Habgier der Franzosen zu retten, nahm zunächst die Stadt Bern die Insel vorübergehend in ihre Obhut, wobei allerdings gemäss Dotationsurkunde die Rechte des Staates Bern anerkannt wurden. In einem Vergleiche, der 1804 mit der Kantonsregierung geschlossen wurde, anerkannte dieselbe das Eigentumsrecht der Stadt, bedingte sich aber doch aus, dass die «Insel» unter den gleichen Bedingungen wie früher auch den Kantonsbürgern zur Verfügung stehen solle.

1831 erklärte die provisorische Regierung die Insel aber wieder als selbständige Stiftung und rüstete sie mit einem Dotationskapital von einer Million Franken aus.

Ins Jahr 1715 fällt die Schaffung des Schausaaltages und des Inselkollegiums, welches von nun an am Montag und Donnerstag zusammentreten musste, um über die Annahme oder Abweisung der hilfesuchenden Patienten zu entscheiden. Zwei Jahrhunderte hat dieser Aufnahmemodus bestanden; vor einigen Jahren ist er abgeschafft worden, weil er nicht mehr zweckmässig war und für die Patienten einen unwürdigen Zustand bedeutete.

Die Aufnahmen werden heute fortlaufend unter der Kontrolle eines Tagesarztes, dem eine Aufnahmeschwester, zugleich Krankenhausfürsorgerin, zur Seite steht, erledigt, und niemand wünscht mehr den verpönten Schausaaltag zurück.

*

Mit der Gründung der medizinischen Fakultät und dem Ausbau der Universität Bern wurde der Insel eine neue Aufgabe zugewiesen: Die Ausbildung der praktischen Aerzte. Wenn auch schon in der alten Akademie von den Inselärzten Unterricht an angehende Aerzte erteilt wurde, so fällt doch der eigentliche Auftrag der Regierung an die beiden Inselärzte und an einen der Wundärzte, den Studierenden den klinischen Unterricht zu erteilen, erst ins Jahr 1831. Seit über einem Jahrhundert hat die Insel nicht nur in den Kanton Bern, sondern auch in die ganze Schweiz hinaus Tausende von gutausgebildeten tüchtigen Aerzten gesandt.

Der Mangel an Platz in der alten Insel und die Fortschritte des klinischen Unterrichts, die Angliederung von Laboratorien und Spezialinstituten machten es notwendig, für die Insel eine neue Heimstätte zu suchen. Diese wurde gefunden auf der der Insel gehörenden Kreuzmatte, auf der in den Jahren 1882—1884 das heutige Spital gebaut wurde.

Die ganze Anlage kostete 2'370'000 Franken. An diese Anlage bezahlte der Staat 700'000 Franken; den Rest brachte die Insel auf, nachdem die Stadt Bern einen Beitrag abgelehnt hatte. Die Inselkorporation versilberte zu diesem Zwecke ihre schönen Güter, Wälder, Alpen und Reben, sowie das alte Inselgebäude.

*

Während der Kriegszeit 1914/18 und der Nachkriegszeit konnten die Gebäude und Einrichtungen des Inselspitals wegen des Anwachsens der Betriebsausgaben, der Knappheit der Einnahmen und der Abnahme des Stiftungsvermögens nicht erneuert und ergänzt werden. Dies musste 1924 und in den folgenden Jahren nachgeholt werden. Auf Grund eines im Jahre 1924 aufgestellten Bauprogramms wurden die Krankenabteilungen und Institute des Inselspitals aus Mitteln der Korporation und da, wo es sich um Lehrinstitute handelte, mit staatlichen Mitteln ergänzt und modernisiert.

Am 25. Juli 1929 wurde das moderne Loryspital dem Betrieb übergeben, das eine wertvolle Ergänzung des Inselspitals und der Krankenpflege im Kanton Bern darstellte. Es ermöglichte der Inselkorporation, auch für Leichtkranke und Chronischkranke zu sorgen, die bis dahin wegen Platzmangels konsequent abgewiesen werden mussten.

*

Im Hinblick auf die Anlagekosten und auf einen wirtschaftlichen und — um das heute so beliebte Wort zu gebrauchen — rationellen Betrieb des Loryspitals war es von ausschlaggebender Bedeutung, dass dasselbe nicht wie ein selbständiges Krankenhaus als unabhängiges Wirtschaftsgebilde mit eigener Verwaltung und Verpflegung neu gegründet werden musste, sondern an das bestehende Inselspital angeschlossen werden konnte, und zwar sowohl in medizinischer als auch in verwaltungs- und betriebstechnischer Beziehung.

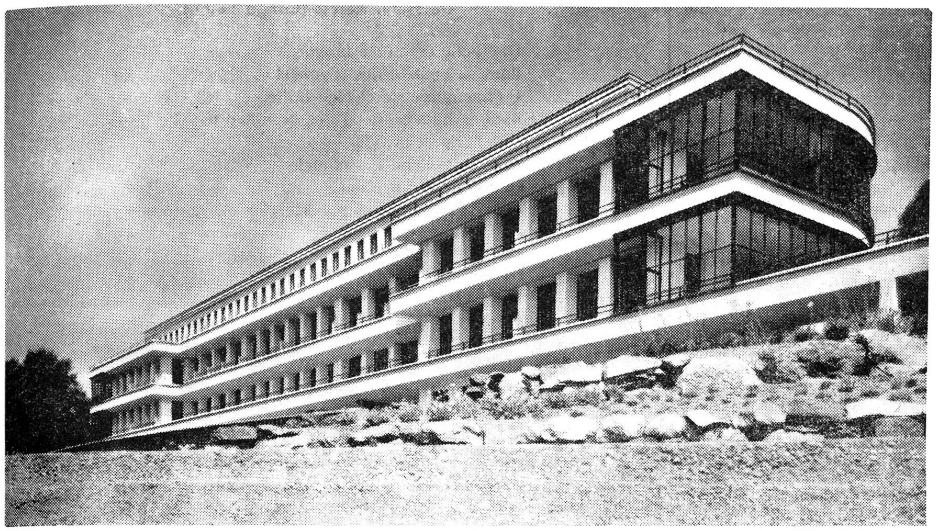
In medizinischer Hinsicht stehen dem Loryspital die vom Staate betriebenen und auf Inselterrain stehenden wissenschaftlichen Institute (das pathologische Institut, das medizinisch-chemische und pharmakologische Institut und das hygienisch-bakteriologische Institut), die

Der Kelch

Von Helmut Schilling

Licht erstrahlt vom Himmel,
Segnend End und Erden:
Aller Blumen Kelche
Atmen Wind und Werden.

Und es will die Seele
Licht und Leuchte sehen,
Kelch sein und empfangen,
Lichtwärts zu erstehen.



Lory-Spital in Bern

Südfront mit Anschluss an die Liegehallen im Freien. — L'Hôpital Lory à Berne. Donator des Lory-Spitals: *Karl Ludwig-Lory.* Fragmente aus seinem Testament: «Die gegenwärtige Erbeinsetzung hat nicht den Zweck, dem Jahresbudget des Staates irgendwelche Erleichterung zu bringen. Der Staat darf daher aus Veranlassung dieses Erbfalles seine Leistungen an das Inselspital in keiner Weise kürzen: Ich bezwecke ausschliesslich, im Inselspital mehr Platz zu schaffen, damit nicht so viele Kranke zurückgewiesen werden müssen, wie es jetzt leider geschieht. *Mein Wunsch wäre, dass kein Hilfesuchender mehr aus der Insel zurückgewiesen werden möge.*»

Spezialkliniken des Inselspitals sowie die verschiedenen Inselinstitute zur Verfügung, speziell das diagnostische und therapeutische Zentralröntgeninstitut, das Finseninstitut, das hydrotherapeutische Institut und die Inselapotheke.

Aber noch viel mehr fällt, wirtschaftlich gesprochen, der Umstand in die Waagschale, dass sich auch die gesamte Verwaltung und Oekonomie an das alte Spital anlehnen konnte, und zwar mit Ausnahme der Küche in allen wesentlichen Zweigen. Dadurch konnte auch hier die verteuernd wirkende Doppelspurigkeit zweier paralleler Betriebe vermieden und das Loryspital als eine weitere Unterabteilung in das Gefüge des grossen allgemeinen Krankenhauses eingegliedert werden.

*

Die Aufgabe der Insel war aber mit der Krankenfürsorge, mit der Ausbildung von Aerzten und Schwestern und mit der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit noch nicht erschöpft. Die Insel hat einen grossen Teil der Verwirklichung ihrer Aufgaben hinaus in den Kanton getragen. Im ganzen Bernerland herum sind nach dem Vorbilde der Mutteranstalt durch Schüler unserer Professoren und Inselärzte schöne, geräumige Bezirksanstalten, 31 an der Zahl, entstanden, die insgesamt über 2200 Krankenbetten verfügen. Der Wert dieser Liegenschaften und Gebäulichkeiten geht in die 50 Millionen. Welch eine gewaltige wirtschaftliche und humanitäre Kraft diesen Tochteranstalten innewohnt, ist nicht in Zahlen zu erfassen. Ein jeder unter uns weiss, welche Wohltat das Krankenhaus für seinen Bezirk bedeutet.

Wir sehen noch mehr. Da, wo im Mittelalter Burgen und Klöster und in den vorigen Jahrhunderten Herrensitze und Schlösser standen, finden wir heute moderne Armenanstalten, Asyle Gottesgnad, Erziehungsanstalten, Krüppel- und Blindenfürsorgeanstalten, Irrenanstalten.

Alles wetteifert heute in der Fürsorge für Kranke, Schwache, Gebrechliche, Gefangene, die Fürsorge tritt uns auf Schritt und Tritt entgegen. Mit andern Worten: der Gedanke der Seilerin, der Gründerin der Insel, ist zum Allgemeingut geworden, und die Saat, die Anna Seiler gesät hat, ist prächtig aufgegangen.

Hôpital et malades africains

Par le Dr **A. Perret-Gentil**

L'Afrique telle que l'Africain l'aime, ce n'est pas celle des grandes villes coloniales, aux rues bien droites, aux hôtels confortables, aux magasins à l'européenne, aux plages à la mode. L'Afrique c'est l'espace, c'est la nature sauvage et changeante, c'est l'indigène libre et spontané, ce sont les huttes que l'on découvre au tournant du sentier, les grands fleuves ondoyants ou aggressifs comme les serpents, ignorants du joug des ponts, ce sont les randonnées longues et chaudes, l'hospitalité simple et franche.

Et l'hôpital d'Afrique ce n'est pas celui de Berne ou de Lausanne, cossu, d'une architecture classique ou moderne, c'est l'hôpital de brousse, le rustique, le modeste, le pauvre hôpital de brousse. Pas d'électricité, pas de rayons X, pas d'ascenseurs: les bâtiments n'ont pas d'étage, pas de ventilateur, pas de beaux pavillons, de laboratoires nickelés et ripolinés, pas de salles d'opération à tables articulées, à plafond de verre, rien de spacieux, de grandiose, d'éclatant. Une seule chose qui abonde, qui règne, qui ne tarit pas: les malades, les misères, les épidémies, les infections impitoyables et invincibles.

Je vous décris un de ces hôpitaux: Un chemin de sable sous les grands arbres vous y conduit. Vous vous trouvez devant une petite maison allongée, ceinte d'une étroite véranda; c'est le bâtiment principal. Devant lui une agglomération de huttes se disperse dans un ordre fantaisiste à l'ombre des survivants d'une antique forêt. La bâtisse est vieille, le toit de tôle ondulée s'est rouillé, la véranda est usée comme un habit fripé, les termites minent ses piliers de bois et les noirs ont

Blick in einen modernen Operationsraum

Im Vordergrund die Sterilisierapparatur. Frauenspital St. Gallen. — La sala operatoria. Nell'avampiano, l'autoclave per la sterilizzazione.